

Notizen aus **B.**



Von GA-Redakteur Rüdiger Franz

Je größer die Hangabtriebskraft, desto länger der Bremsweg. Als hätte unsereins sich das in Physik bei Herrn Martini nicht oft genug anhören müssen, bleibt die schiefe Ebene in dieser Stadt ein verlässlicher Dauerbrenner. Und sei es nur, dass ein Bierpavillon in der Rheinaue nach einem nächtlichen Schubser erst im See zum Stehen kommt – dem Algentepich sei Dank!

Dem Vernehmen nach ist die Getränkezufuhr (Stichwort Schwerkraft) für Rhein in Flammen zu keinem Zeitpunkt in Gefahr gewesen. Der Vorfall zeigt aber: Als sich die Planer der Bundesgartenschau vor 40 Jahren um Barrierefreiheit mühten, wirkte das Gefälle in der Stadt irgendwie geschmeidiger. Heute hingegen vergeht ja kaum noch eine Woche, in der uns nicht der Rutschbahneffekt Schwindel bereitet. Irgendwann wird die Berlin-Lobby noch tolldreist behaupten, die Bonner Hauptstadthjahre seien lediglich ein Vogelschiss der Geschichte gewesen. Vermutlich deshalb fahren manche Bonner längst zweigleisig. Neben denen für Lisa-Marie und Julia gibt es jetzt auch Maibäume für die EU!

Noch aber weiß wenigstens der Hersteller einer populären Kopfschmerztablette bönnische Gastlichkeit zu schätzen. Seine Aktionäre freuten sich nach ihrem 35-Prozent-Kursverlust bei der Hauptversammlung über die satte Naturaldividende aus Bockwurst und Kartoffelsalat. Ansonsten soll die Stimmung etwa so zugig gewesen sein wie an der Ecke zwischen Sinn und Münsterkirche. Versammlungsort der stolzen Monsanto-Mutter, es muss eigentlich nicht erwähnt werden, war das WCCB. Das hat die Stadt in aussholenden Abwärtsschwüngen gedanklich längst hinter sich gelassen. Ohnehin überrascht uns die Verwaltung immer wieder damit, wie elegant sich gleich mehrere Stufen auf einmal nehmen lassen – und sei es auf stark abschüssigem Terrain (siehe Bericht auf der vorigen Seite). Einem verschossenen Elfmetre kommt es da beinahe gleich, dass die Debatte um die neuen Stufen gegenüber dem Bahnhof schon beendet ist. Wo doch Treppen stets Sinnbild für die Loskopplung vom Hier und Jetzt, für das Erreichen anderer Realitäten sind. Sie wissen doch: Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen (H. Hesse). Letzte Meldung dazu: Für die vor den Toren stehende Armee aus bunten Beethoven-Skulpturen („Unser Ludwig“) fand sich am Freitag der 1000. Pate. Die Aktion geht weiter. Ungebremsst.

Drogenszene im Wandel

Das „Bonner Loch“ ist passé, und die Szene orientiert sich neu. Auch soziale Hilfseinrichtungen müssen sich anpassen

VON LENJA HÜLSMANN, NADINE WUCHENAUER UND CHRISTOPH KOITKA

BONN. Leon (Name geändert) fühlte sich unbesiegbar. Ein warmes Gefühl strömte durch seine Adern und spülte die Selbstzweifel einfach weg, wenn er Drogen nahm. So beschreibt der 23-jährige Bonner seinen Weg in die Abhängigkeit. Spätestens, als er sein Abitur verbockt hatte, bestimmte die Sucht sein Leben.

Seit Leon 16 Jahre alt ist, nimmt er Drogen. Zunächst starke Schmerzmittel wie Oxycodon. „Das haben damals mehrere Familienmitglieder wegen ihrer Krebserkrankung verschrieben bekommen“, erzählt er. Andere Substanzen folgten, etwa Cannabis und Benzodiazepin. Mit 20 spritzte Leon das erste Mal Heroin. Seitdem ist er süchtig.

Leon bekommt seit zwei Jahren eine Ersatzdroge für das Heroin: Jeden Tag kommt er in die Praxis seines Arztes. Dort schluckt er eine Dosis des Medikaments Polamidon. Danach fühlt er sich nicht berauscht oder high, sondern endlich wieder einigermaßen normal. „Im Idealfall ist es so, dass durch die Substitution der weitere Drogenkonsum wegfällt“, sagt Dirk Lichtermann. Der Arzt betreibt in Bonn

„Seitdem ich Drogen nehme, fällt mir auf, dass ich an jeder Ecke einen aus der Szene sehe“

Leon
23 Jahre

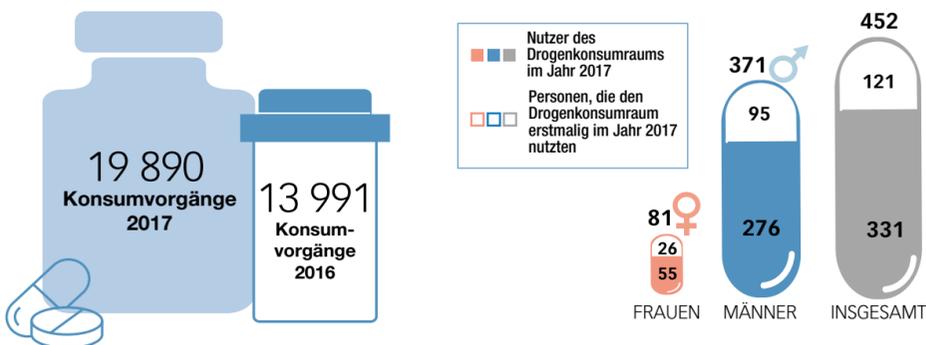
eine Praxis für Substitutionsmedizin. „Viele der typischen Probleme von Heroin werden durch die Ersatzstoffe gelöst“, sagt Lichtermann. Die Patienten hätten kein Verlangen mehr nach der Droge, Entzugerscheinungen und Beschaffungskriminalität fielen weg. Außerdem sinke durch die Gewöhnung das Risiko, an einer Überdosis zu sterben.

Etwa 800 Menschen sind im Substitutionsprogramm in Bonn, schätzt Lichtermann. Der Arzt betreut in seiner Praxis knapp 150 Abhängige, die mit der Ersatzdroge leben. „Es gibt aber viele Menschen, die zusätzlich weiterhin Heroin konsumieren“, sagt er. Das Substitut unterdrücke zwar die Sucht, löse aber keinen schnellen Rausch aus, wie ihn gerauchtes oder gespritztes Heroin hervorruft. Früher war das „Bonner Loch“ ein über die Grenzen der Stadt hinaus bekannter Anlaufpunkt für die Drogenszene. Mit der Schließung sind die Abhängigen nicht aus dem Stadtbild verschwunden, haben sich aber verteilt.

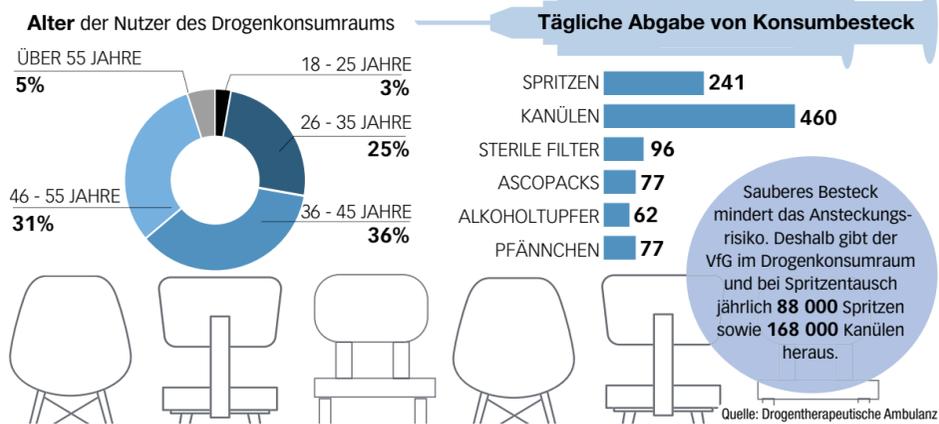
„Seitdem ich Drogen nehme, fällt mir auf, dass ich an jeder Ecke einen aus der Szene sehe“, sagt Leon. Nach der täglichen Dosis in der Praxis trifft er sich mit anderen Patienten in der Nähe der Haltestelle



Treffpunkt an der Thomas-Mann-Straße: Dort werden vor allem Alkohol und Zigaretten konsumiert. FOTOS: KOITKA



Der Drogenkonsumraum in Zahlen



KURZ GEFRAGT

Dirk Lichtermann (Jahrgang 1964) ist seit 1999 als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie tätig. Er hat sich auf die suchtmedizinische Grundversorgung spezialisiert und arbeitet seit 2003 in einer Praxis im Bonner Zentrum.



Dirk Lichtermann

Wie funktioniert das Substitutionsprogramm?

Dirk Lichtermann: Bei der ambulanten Substitution bekommen die Patienten jeden Tag eine Dosis eines künstlichen Opioids. Es wird durch den Mund eingenommen

und hat daher nicht die Rauschwirkung von Heroin. Die Sucht wird unterdrückt, und ein normales Leben und sogar Berufstätigkeit können möglich werden. In der Regel gibt es kaum Patienten, die aus dem Programm aussteigen: Die Behandlung läuft ein Leben lang.

Welche Kosten entstehen dabei für wen?

Lichtermann: Für die Patienten fällt nur die Zuzahlung zur Krankenkasse an, etwa fünf bis zehn Euro im Monat. Die Kosten für die Krankenkasse liegen bei etwas unter zehn Euro pro Tag. Im Vergleich zu anderen langfristigen Behandlungen ist das spottbillig. Die Substitutions-Medikamente sind außerdem sehr wirksam, es wird kein Geld damit verschwendet. Der klassische Entzug dauert 39 Wochen, und jeder Behandlungstag kostet 100 Euro.

Gibt es Alternativen zur Substitution?

Lichtermann: Das erste und wichtigste Therapieziel der Behandlung ist die Überlebenssicherung. Man sieht, dass die Abhängigen inzwischen Dank Substitutionsbehandlung älter werden, als es früher der Fall war. Drogen sind fast immer Selbstbehandlungsversuche psychischer Probleme. Beim sogenannten „Kalten Entzug“ wird diese psychosoziale Komponente oft nicht beachtet: Nach dem Entzug ist die Rückfallquote sehr hoch.

Köttgen Hörakustik
...wieder gut hören.

Check-Up für Herz und Gefäße
Gemeinschaftskrankenhaus Bonn
St. Elisabeth · St. Petrus · St. Johannes gGmbH
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Bonn

Open-air-Check am Herzmobil
Sa., 11. Mai 2019
11:00 – 16:00 Uhr
Friedensplatz Bonn

Wolfgang Overath
Fußballweltmeister, unterstützt unser Aktion!

ANSCHLUSS ANS LEBEN.
Wer gut hören will, vertraut auf uns.

Klicken Sie mal rein! General-Anzeiger

WELLNESS-SPECIAL ZUM MUTTERTAG
„Freshness“
Verwöhnzeit ca. 3 Std.
Pro Pers. **104 €*** statt 202 €
(*buchbar bis 31.05.2019)

- Limitierte Gourmet – Gesichtsbehandlung (mit Neroli und Grapefruit Extrakt)
- Salz/Öl – Ganzkörperpeeling (mit frischer Papaya & Kokosnussöl)
- Harmonie – Ganzkörpermassage
- Dazu reichen wir Ihnen einen Multivitamin Cocktail
- Pool- und Saunanutzung inklusive

Geschenkgutscheine erhältlich!!!

AKTION: Mit diesem Ausschnitt nochmal **5,- € Rabatt!**

Beautyfarm in **MARITIM** Hotel Bonn
Wellness, Beauty & Nails im Maritim Hotel Bonn Godesberger Allee
Tel. 0228-3361696
www.wellnessbeautynails.de

Aktuelle Tipps und Informationen

finden Sie in unseren Sonderveröffentlichungen.

General-Anzeiger
ga-bonn.de